

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.00 M. Durch Träger und ausw. Verkäufern frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.40 M., vierteljährlich 4.20 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Nikolastr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Umgebung 25 Pf., Restland 1. — M.: außerhalb 50 Pf., Restland 25 Pf. Zeitungspreis 4 Pf. Sonntagsbeilage 6 Pf. pro 1000.

Nummer 644

Freitag, 20. Dezember 1918.

72. Jahrgang.

Ein Wort an die deutschen Frauen.

Von Sanitätsrat Dr. Dornblüth in Wiesbaden.

Die deutsche Republik hat auch den Frauen und Mädchen vom 20. Lebensjahr an das Wahlrecht in Staat und Gemeinde verliehen. Zunächst haben sie es bei den Wahlen zur Nationalversammlung auszuüben. Viele, ungeachtet vieler, sollen damit zum ersten Mal das ihnen sonst fernliegende Gebiet der Politik betreten, und immer wieder hört man das Wort: was sollen wir damit? und die Frage, die Zeit sei so schwer und so verzweifelt, daß man doch nichts mehr besser könne.

Ein höchst gefährlicher Irrtum liegt in solchen Gedanken. Gerade weil wir geblieben am Boden liegen und alle gedemütigt und hilflos sind, muß jeder Einzelne seine Kraft anspannen, damit wir wieder aufkommen und Deutschland mit der Zeit wieder glücklich werde!

Mit den äußeren Feinden und mit Darben und Teuerheiten haben wir über vier Jahre geduldig gekämpft. Auch die deutschen Frauen haben unendlich viel geliebt und ertragen; viele haben ihr Leben tapfer dahingelassen, noch mehr haben den wirtschaftlichen Kampf entlaunungsvoll bestanden oder mit allen Kräften gelindert. Jetzt ist der äußere Kampf beendet; nun liegt die große Aufgabe vor uns, die ungetrübte Ruhe, die der Besiegte zu tragen hat, so bald wie möglich zu bewältigen und so zu verteilen, daß sie die Kräfte des Einzelnen nicht übersteigt.

Die Förderer der Revolution haben geglaubt, daß die Verhinderung des bisherigen Staates und einen neuen Frieden, einen wirklichen Volkfrieden bedeuten würde. Die Tatsachen haben uns belehrt, daß davon keine Rede sein kann; der Friede wird genau so hart sein, wie er für den monarchischen Staat gewesen wäre. Und dazu haben wir noch eine Unordnung im Inneren bekommen, die man bisher wohl nur in Rußland für möglich gehalten hätte. Gewiß haben die revolutionären Parteien den Wunsch, Frieden und Glück im Inneren zu bereiten, aber die letzten Wochen haben gezeigt, daß die Aufgabe weit über ihre Kräfte geht. Viele, die ihren Gedanken gelaßt waren, möchten heute wünschen, daß die Revolution erst gekommen wäre, nachdem der verhaßte Obrigkeitsstaat den Uebermuth vom Krieg zum Frieden mit seiner ruhigen, oft langsam und unbedeutend, aber zuverlässig wirkenden Gewalt geschaffen hätte. Jeder Urteilsfähige muß heute einsehen, daß wir auf dem neuen Wege, mit der Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte sowohl wie mit den Streikereien der verschiedenen sozialdemokratischen Parteien nicht zum Guten kommen. Daher die allgemeine Sehnsucht nach der Nationalversammlung, die wieder Ordnung und Gehörlichkeit an die Stelle des gegenwärtigen Wirrwarrs setzen soll. Man steht ein, daß die Mitarbeit des Bürgertums nicht zu entbehren ist. Die Bürgerparteien sind dazu bereit; sie haben auf den Kampf gegen die Republik verzichtet, um nicht neuen Streit heraufzubeschwören. Sie wollen mit den Arbeitern zusammen, indem sie deren Gleichberechtigung anerkennen, für das Wohl des Staates und seiner Bürger wirken und noch Kräfte dafür sorgen, daß jeder Einzelne sich im Vaterlande so wohl wie möglich fühle. Aber die Bürgerparteien wollen nicht, daß das Privatvermögen geschädigt und alle Rechte verstaatlicht werden; sie wollen nicht, daß die Kirche jeder amtlichen Stellung im Staat beraubt, daß der Religionsunterricht aus der Schule vertrieben und die Gottlosigkeit von Staatswegen gefördert werde; sie wollen nicht, daß Handwerk und Mittelstand von dem großen Meer der Lohnarbeiter hinweggespült werden. Diesen und anderen Zielen der Sozialdemokratie treten sie aus ethischer Ueberzeugung entgegen. Aber es gibt nur ein Mittel, unser Vaterland vor solchen Gefahren zu schützen, nämlich, daß jeder, der nicht zu den Rängen der Sozialdemokratie gehört, Frauen wie Männer, am Wahltag seine Stimme für die Vorschläge der bürgerlichen Parteien abgibt. Hinterher ist es zu spät; dann muß Deutschland hinnehmen, was ihm irrtümliche Ansichten der einen und politische Nachlässigkeit der anderen beibringt haben. Vor der Wahl aber gibt es noch unendlich viel zu tun, um die Vorfälle zu vermeiden, ihnen die Wichtigkeit jeder einzelnen Stimme klar zu machen, und die Unzufriedenheiten zu beheben, was auf dem Spiele steht. Niemand darf sagen, daß ja so viel andere ihre Stimme abgeben, daß es auf die Feinde nicht ankomme. Man hat die Zahl der Wahlstimmen auf 30 Millionen geschätzt; davon würden etwa 18 Millionen auf die Männer, 21 Millionen auf die Frauen entfallen. Die Frauen der sozialdemokratischen Kreise sind längst in die politische Bewegung hineingezogen; sie werden vollzählig an der Wahlurne teilnehmen. Die Frauen der Bürgerkreise dürfen nicht fehlen, keine einzige sollte fernbleiben. Es handelt sich um das Geschick des Staates und aller einzelnen Staatsangehörigen; jeder muß mitleiden, wenn Fehler gemacht werden.

Die erste Nationalversammlung, wofür in den nächsten Monaten, vielleicht schon Anfang Januar, gewählt werden soll, wird die Grundlagen des neuen Staates Deutschland für lange Zeit festlegen; was dabei verfaßt wird, ist vielleicht nie wieder gut zu machen. Wer sein Vaterland liebt und es wieder zu glücklicher, frohen Leben bringen möchte, darf bei der Wahl nicht fehlen. Die Deutsche Volkspartei Wiesbaden hat eine politische Beratung für Frauen eingerichtet, die jeden Nachmittag 4 Uhr in der Geschäftsstelle, Kungasse 9, II. unentgeltlich stattfindet.

Kleinigkeiten zum Wahlkampf.

Der Volksbeauftragte Dittmann rief am Schluß seiner Rede am ersten Tage der Reichskonferenz der A- und S-Räte in Berlin aus: Die Wahlen zur Nationalversammlung werden unter dem Zeichen „Die Sozialismus — die Kapitalismus“ stehen.

Der Herr Volksbeauftragte benutzt hier ein altes Schlagwort, mit dem die Sozialdemokratie früher die Massen eingefangen hat. Dieses Schlagwort hat aber seinen Wert verloren, seitdem man die Sozialdemokratie an der Regierung gesehen hat. Es ist mehr und anderes als der Kapitalismus mit seinen schlimmen Auswüchsen, was die Sozialisten bekämpfen. Das Volk, d. h. das nicht blind auf das sozialdemokratische Programm eingeschworene Volk, hat die Ziele der Sozialdemokratie inzwischen besser erkannt und damit auch den Zeiten, unter denen es in den Wahlkampf zur Nationalversammlung tritt, andere Formeln gegeben. Sie lauten: Die Sozialismus — die Privatwirtschaft! Die Arbeit — die Religion! Die Internationalismus — die Nationalismus!

Zu der Ausrufung des Oberlehrers Rohrbach, des Vorsitzenden der Demokratischen Partei in Berlin-Treptow, nach der die deutsche demokratische Partei mit den Zielen der sozialdemokratischen Partei einverstanden sei und sich von dieser nur in dem Tempo unterscheiden, wie diese Ziele zu erreichen seien, nimmt Herr Rektor Weidenstein-Wiesbaden das Wort. In dem er auf das parteiispezifische Programm der Demokratischen Partei hinweist, erklärt er im „Wiesb. Tagbl.“: „Wir sind mit vielen Zielen der Sozialdemokratie nicht nur nicht einverstanden, sondern wir bekämpfen sie aus schärfer. Wir hören diese Verhöhnung gern. Aber wäre es nicht angebracht, daß die Führer der Demokratischen Partei auch an anderen Orten sich ebenso ausdrücken? Es bleibt noch Unklarheit. Wenn aber das Bürgertum sich entscheiden soll, welcher Partei es sich unter den gegebenen Umständen angeschlossen will, muß nicht nur auf die gedruckten Programme aufmerksam gemacht werden, sondern auch auf die öffentlichen rednerischen Äußerungen solcher Personen, die sich in Führerschaften befinden. Die Ausrufung des Herrn Rohrbach ist nicht im Privatgespräch gefallen, sondern öffentlich erfolgt und hat in den Berliner Blättern gestanden, ohne daß eine Verichtigung erfolgt ist.“

Das „Wiesbadener Tagblatt“ richtet an die Parteien die dringende Aufforderung, den Wahlkampf sachlich zu führen. Diese Aufforderung können wir nur unterstützen. Der Kampf, der geführt werden muß, soll sachlich geführt werden. Sachliche Scherben, die bei einem Kampf nun einmal nicht zu umgehen sind, brauchen verlässlich niemanden zu verletzen. Aber es muß verlangt werden, daß diese Sachlichkeit auch von der Seite, die sie fordert, bezeugt wird. Die Deutsche demokratische Partei in Alsbach hat um die Deutsche Volkspartei zu diskreditieren, in einer Veröffentlichung das Gebiet der Sachlichkeit verlassen und das des rein Persönlichen, was gerade in diesem Falle an sachlichen falschen Folgerungen führen muß, betreten. Sollten wir auf diesem Wege folgen, so hätten wir es leicht, denn das „Wiesb. Tagbl.“ hat uns dazu beizubringen. Der Demokratischen Partei ein brauchbares Material an die Hand gegeben. Aber wir verzichten darauf, weil wir sachlich bleiben wollen!

Die Abgrenzung der Stimmbezirke.

Der Staatssekretär des Innern hat an die Regierungen der deutschen Einzelstaaten folgendes Rundschreiben gerichtet: Zahlreiche Anfragen, die beim Reichsamt des Innern eingingen, lassen erkennen, daß die Vorschriften über die Abgrenzung der Stimmbezirke für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung nicht immer in ihrem Zusammenhang gewürdigt und richtig verstanden werden. Die Wahlvorschriften vom 30. November 1918 haben in dieser Beziehung das Reichstagswahlrecht nur insoweit geändert, als es mit Rücksicht auf die beträchtliche Erhöhung der Wählerzahl im Verhältnis zur Einwohnerzahl notwendig war. Oberster Grundsatz für die Abgrenzung der Stimmbezirke ist wie bisher die Bestimmung in § 7 des Reichswahlgesetzes, daß die Stimmbezirke möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen sollen, und nur große Gemeinden in mehrere Stimmbezirke zerlegt, kleinere mit benachbarten zu einem Stimmbezirk vereinigt werden sollen. Lediglich zur Ausführung dieses Grundgesetzes bestimmt § 9, Abs. 1, der Wahlordnung, daß jeder Stimmbezirk nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 durchschnittlich 2000, höchstens 3500 Einwohner umfassen soll. Hier kommt gegenüber dem Reichstagswahlrecht zum Ausdruck, daß die Stimmbezirke mit Rücksicht auf

die Ausdehnung des Wahlrechts in der Regel kleiner sein müssen als bisher. Es ist aber die alte Höchstgrenze von 3500 Einwohnern beibehalten worden, da Fälle denkbar sind, daß eine neue Abgrenzung der Stimmbezirke mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden sein könnte. Da hiernach eine Ueberschreitung der Durchschnittszahl von 2000 um 1000 Einwohner zulässig ist, verbleibt es sich von selbst, daß die Größe der Stimmbezirke auch unter dem Durchschnitt bleiben kann. Nach wie vor können also für die Abgrenzung der Stimmbezirke in weitem Umfang zweckmäßigkeitserwägungen maßgebend sein. Die Stimmbezirke dürfen weder so groß sein, daß die Wahlbeteiligung, z. B. infolge zu großer Entfernungen oder schlechter Verbindungen, beeinträchtigt wird, noch so klein, daß die Geheimhaltung der Wahlen wegen der geringen Zahl der Wähler in Frage gestellt wird.

Rasch wird bemerkt, daß eine Aenderung der Wahlordnung vom 30. November 1918 vorbereitet wird, wonach die Anordnung der Wahlkreise nach § 2, Abs. 3, dieser Verordnung auch in Landgemeinden zulässig sein soll und außerdem die Möglichkeit gegeben wird, daß in großen Stimmbezirken die Wahlen gleichzeitig in zwei verschiedenen Stimmern des für die Vornahme der Wahlen bestimmten Gebäudes stattfinden können.

Liebnecht bei den Gardesfürassieren.

Aus Berlin wird geschrieben: Auf Einladung des Majors der Gardesfürassiere, v. Landsberg, hielt Liebnecht einen Vortrag in der Kantine des Regiments. Zu dieser Einladung waren die mehrmals von Liebnecht aufgestellten Anklagen in Anbetracht der Gardesfürassiere, aufgereizt durch ihre Offiziere, zu gegenrevolutionären Untrieben mißbrauchten. Als zweiter Redner war Heilmann von den Mehrheitssozialisten gewonnen worden. Nach einigen einleitenden Worten des Majors v. Landsberg ergriff Liebnecht das Wort. Liebnecht war sichtlich von einer nervösen Hast befallen. Wiederholt befragte er sich darüber, daß er für seinen Vortrag nur fünfminütige Minuten Sprechzeit erhalten habe. Trotzdem dauerte aber seine Rede nahezu anderthalb Stunden und schloß mit dem stillen Appell an die „allgemeine sozialistische Weltrevolution“. Der zweite Redner, Heilmann, forderte die Fürassiere auf, am Wahltag zu beweisen, ob sie sich für Liebnecht oder die Mehrheitssozialisten entscheiden wollen. Zum Schluß dankte Major Landsberg den beiden Rednern und teilte mit, er werde zu einer demnächst stattfindenden weiten Versammlung auch einen Vertreter der „bürgerlichen Demokratie“ zu Worte kommen lassen.

Die beabsichtigten Vermögensabgaben.

Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Schiffer hat in seiner jüngsten großen Rede Mitteilung von den beabsichtigten großen Vermögensabgaben gemacht. Wie die „Tägliche Rundschau“ teilt von dem Reichsfinanzamt nachstehenden Finanzkreisen, wird in etwa einhundert Millionen der Ertrag der Vermögensabgabe auf 30 bis 50 Milliarden Mark geschätzt.

Blicke ins Chaos.

Ein hohes Weib kann einem den Genuß der neuen Freiheit ganz verderben. Die Berliner wissen auch davon ein Mittel. Der Reichsminister Arbeiter- und Soldatenrat hat in schmerzlicher Weise Entscheidungen vollzogen. Ein Wunder, daß man noch nicht von Revolutionsträumen gehört hat. Anstehend hat man es damit nicht so eilig wie mit den Entscheidungen.

In Pankow bei Berlin wurde ein Schülerat gebildet und Vertrauensauschuss gewählt, der den Lehrern die Forderungen der Schüler unterbreiten soll. Wie man hört, steht auf dem Programm: unbefristete Erlaubnis zum Zigarettenrauchen, zum Vossieren und zum Mangeln. Hausarbeiten nur mit Erlaubnis der Schüler. Da möchte man noch einmal jung werden!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Dezember.

Neue Postbestimmungen.

1. Alle Mitteilungen (mit Ausnahme der telegraphischen und telephonischen), die für die besetzten Gebiete bestimmt sind, werden sofort befördert. Sie werden auf der Post selbst durch die französischen Verwaltung geprüft.

2. Zugelassen sind ferner:

a) Briefe und Telegramme nach Elsass-Lothringen und dem Gebiet von Saarbrücken insoweit, als sie auf die Industrie Bezug haben.

b) Diejenigen Mitteilungen innerhalb Deutschlands (Briefe und Telegramme), welche sich nur auf die Mobilität- und Lebensmittellieferung beziehen.

Diese Sendungen werden jeden Morgen um 10 Uhr von der deutschen Post bei der französischen Verwaltung, Parkstr. 9, abgeliefert.

Die Briefe müssen offen bei der Post eingeliefert werden. Alle anderen Arten von Postsendungen sind bis auf weiteres gesperrt. Von der Postbeförderung aus geschlossene Sendungen werden an die Absender zurückgegeben. Die Absender haben ihre genaue Anschrift (Name, Straße und Hausnummer) auf den Sendungen anzugeben.

Pöschelsterdienststunden. Vom 20. Dez. ab sind die Pöschelster zum Verkehr mit dem Publikum Verloren wie folgt geöffnet: a) Pöschel 1 (Mehrfach) und Pöschel 5 (Bahnhof) von 7 bis 5 nm., b) Pöschel 2 (Schützenhofstraße), Pöschel 3 (Bismarckstraße) und Pöschel 4 (Taunusstraße) von 7-12 nm. und 2-5 nm.

Schulpersonalnachrichten. Kreislichschulinspektor Pfarrer Walter in Breidenheim ist vertretungsweise mit der Verwaltung der Kreislichschulinspektion Sonnenberg beauftragt worden. Lehrer Adam Becker in Hüllgarten vom 1. 12. 1918 ab zum Hauptlehrer der Volksschule daselbst ernannt. Lehrer Karl Böcker in Buchenau vom 1. 11. 1918 ab zum Hauptlehrer der Volksschule daselbst ernannt. Lehrer Adam Kemmer zu Nassau vom 1. 1. 1919 ab zum Hauptlehrer der Volksschule in Kleinwalsbach ernannt. — Einklassige Anstellungen: Frieda Schwarz, ev., Lehrerin, Dillenburg, 1. 11. 1918. Josef Thun, kath., Lehrer, Stephanshausen, 1. 11. 1918. — Versetzungen: Anna Blaud, Lehrer, ev., von Hüllgarten nach Hüll, 1. 4. 1919. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Anna Himm, geb. Klein, kath., Sek. 1, 2. 1919. Hat sich verheiratet. — Pensionierungen: Johann Hans, Lehrer, kath., Hüll, 1. 1. 1919.

Requisitionen. Soweit die französischen Besatzungstruppen Requisitionen vornehmen, übergeben sie an den Lieferanten gegen Empfang der in Anspruch genommenen Waren eine von dem französischen Befehlshaber ausgestellte „Ordre de réquisition“ oder eine vom Stadt. Requisitionsamt ausgestellte „Requisitions-Ordnung“. Falls keine Barzahlung erfolgt, erhält der Lieferant außerdem eine Empfangsbekundigung (recu). Beide Scheine sind unter Beifügung einer Rechnung binnen 8 Tagen an das Stadt. Requisitionsamt, Kasernenhaus, 2. Stock, Zimmer 22, einzureichen, welches die Bezahlung aus der Stadtkasse veranlaßt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl die Requisitions-Ordnung (ordre) als auch der Empfangsbekundigung (recu) unterschrieben und Dienststempel tragen müssen, da andernfalls keine Bezahlung geleistet wird.

Nachzahlung der Kartoffelgelber. Wie uns von dem Landratsamt mitgeteilt wird, ist das Geld für die nicht gelieferten Kartoffeln bereits Ende voriger Woche verteilt und befreit. Die zur Post gegeben worden. Falls die Auszahlung noch nicht erfolgt sein sollte, was nur auf Überlastung der Post beruht, ist eine Nachfrage nicht erforderlich.

Pferde für 80 Mark. Die Pferde und das Pferdefleisch lassen rapide im Preise. Die Pferdewärter und die Pferdeverversicherungen sind sehr gut besucht sowohl von Händlern als auch von Landwirten usw. Trotzdem gehen die Preise überall zurück, im Osten noch mehr als im Westen, weil der Pferdemarkt im Osten bedeutend größer ist als im Westen, und in den Großstädten des Ostens die Nachfrage nach Pferdefleisch erheblich ist als in den baltischen Provinzen. Hier können jetzt, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, Pferde zu 80 Mark erstanden werden, die im Westen noch 100 bis 200 Mark kosten. An einen Transport ist unter den jetzigen Verhältnissen kaum zu denken, daher die gewaltigen Preisunterschiede. In Hüllberg wurden kürzlich Artilleriepferde, die 4000 Mark gekostet hatten, für 400 Mark verkauft, andere gingen sogar zum Preise von 150 Mark fort, weil es an Käufern fehlte.

Ein Entlassungsverbot für Kriegsbeschädigte. Eine an den Volksbeauftragten für Sozialpolitik, Barth, gerichtete Eingabe des Kampfbundes der deutschen Landeskriegerverbände befragt sich mit der Entlassung von Kriegsbeschädigten. In dieser Eingabe heißt es: Aus zahlreichen privaten und amtlichen Berichten wird uns die Entlassung von Kriegsbeschädigten gemeldet. Als Grund zur Entlassung wird die Rückkehr des früheren Stelleninhabers aus dem Felde angegeben. Der Kampfbund der deutschen Landeskriegerverbände bittet den Rat der Volksbeauftragten dringend, sofort eine Verfügung zu erlassen, wonach Kriegsbeschädigte unter keinen Umständen entlassen werden dürfen. Der sofortige Erlass einer diesbezüglichen Verfügung würde zahlreiche Kriegsbeschädigte vor Arbeitslosigkeit und Elend schützen und beruhigend auf die Gesamtheit der Kriegsbeschädigten wirken.

Unvernünftige Lohnforderungen. Die Demobilisierung ist in vollem Gange und von allen Seiten bemüht man sich, das wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen. Für alle Hände sofort Arbeit zu schaffen, wird bei dem Rohstoffmangel nicht möglich sein. Aber auch die übertriebenen hohen Löhne schränken die Arbeitsbeschäftigung in hohem Maße ein. Wenn a. B. die Berliner Kraftwagenführer erklären, unter 3,50 M. die Stunde nicht arbeiten zu können, so wird die Folge dieser übertriebenen Forderung lediglich die sein, daß die Einstellung solcher teurer Kräfte nach Möglichkeit vermieden wird. Und auch die privaten

Automobilbesitzer werden lieber selbst ihre Wagen lenken, als einen eigenen Fahrer anstellen, der mehr Lohn verlangt als sie selbst verdienen. Der kleine Handwerker, der früher ein bis zwei Gezellen beschäftigte, wird die Wiederbeschäftigung dieser möglichst lange hinausziehen, wenn ihm ein Tagelohn von 20 und 25 M. abverlangt wird. Auf die Dauer werden sich diese Forderungen natürlich nicht aufrecht erhalten lassen. Die bittere Not, die so kommen muß, wird alle noch so schönen Mindestlohn-Bestimmungen einträumen lassen, denn Arbeitslosigkeit ist der Feind jeder Organisation, und letzten Endes werden die Arbeiter bei der Unvernunft solcher Lohnforderungen die Leidtragenden sein.

Die Bekämpfung des Wuchers. Der „Neue Politische Tagelohn“ schreibt: Jahr für Jahr werden den Beamten im öffentlichen Dienste Hunderte von Millionen Mark Zenerungszulagen gewährt, die zum großen Teil nur dadurch notwendig sind, daß eine energische und erfolgreiche Bekämpfung des Wuchers nicht erreicht worden ist. Würde man nur einen Bruchteil dieser Ausgaben für die Wucherbekämpfung verwenden, dann müßte es gelingen, den schamlosen Wuchertreiben einen Riegel vorzuschieben. Im großen und ganzen hat die Wucherbekämpfung bisher lediglich in einem Erlaß von Strafbefehlen bestanden. Dieses System hat vollkommen versagt. In wiederholten Androhnungen ist die sozialdemokratische Partei während des Krieges für eine Bekämpfung des Wuchers eingetreten. Die neue sozialistische Regierung, die aber unbedachte Macht verlor, wird nicht zögern dürfen, auf diesem Gebiete sehr praktische Arbeit zu leisten.

Die Mieterschutzverordnung und die Verordnung gegen Wohnungsmangel. Bekanntmachungen des Bundesrats vom 23. September 1918 nebst der Verordnung des Bundesrats über das Verfahren vor den Einigungsämtern und amtlicher Begründung und Rundschreiben des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 24. September 1918, sowie den sonstigen gesetzlichen Vorschriften über Einigungsämtern mit Einleitung, Erläuterungen, einem Anhang, Mustern und Beispielen versehen von Hugo Rohde, Herausgegeben von der Gemeinde Jechendorf, 1. bis 4. Tausend, zugleich 4. Auflage und 10. bis 22. Tausend der ersten Mieterschutzverordnung. Berlin 1918. Industrieverlag Späth u. Söhne, 144 Seiten, Preis kartoniert 3 M. In den schwierigen und interessanten Problemen unserer Kriegswirtschaft gehört der Mieterschutz. Der Verfasser, der bereits an der ersten Mieterschutzverordnung einen vielgelesenen Kommentar verfaßt hat, bringt nunmehr als erster auf diesem Gebiete Erläuterungen zu den beiden neuen Verordnungen. Das Werk ist in gleicher Weise für den Fachmann wie für den Laien bestimmt. Die Ausführungen sind durchweg allgemeinverständlich gehalten und bringen zahlreiche der Praxis entnommene Beispiele. Besonders wertvoll werden die Muster von Eingaben an die Einigungsämtern usw., sowie die Mitteilung einer größeren Anzahl von Einzelfällen aus der Praxis sein. Ueber den Wert des Werkes muß die Tatsache genügen, daß seit Erscheinen der ersten Mieterschutzverordnung eine Anzahl von 18 000 Exemplaren aufgelegt worden ist!

Einkauf. In der Nacht auf den letzten Sonntag wurde in dem Verkaufshaus der Bahnhofbuchhandlung im Bahnhof ein Einkauf ausgeführt. Es wurden Drucksachen, Postkarten, Bücher usw. im Gesamtwert von 500 M. gestohlen.

Israelitischer Gottesdienst.

Israel. Antikongregation, Synagoge: Michaelstraße. Hauptgottesdienst: Freitag, abends 8.30 Uhr; Sabbat: morgens 9.30 Uhr, abends 7 Uhr; Sonntagsgottesdienst, Schriftlesung 9 Uhr; Jugendgottesdienst nachm. 3 Uhr; abends 4.30 Uhr. — **Gottesdienst im Gemeindefest:** Sonntags: morgens 7 Uhr, abends 8.30 Uhr. — Die Gemeindefestbibliothek ist geöffnet: Dienstag nachmittags von 4 bis 5 Uhr.

Mit. Israelitische Antikongregation, Synagoge: Friedrichstraße 23. Freitag, abends 9.15 Uhr; Sabbat, morgens 8 Uhr; Sonntag 10 Uhr; nachm. 2.30 Uhr; abends 4.30 Uhr. — **Nachgelage, morg. 6.45, abds. 2 Uhr.**

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Für Freitag dieser Woche ist ein Symphonie-Konzert des hiesigen Kurorchesters unter Leitung des hiesigen Musikdirektors Herrn Carl Schürich vorgesehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kleine Mitteilungen.

Frankfurter Neues Theater. Ueber die Uraufführung der Komödie in drei Akten „Die Reise nach Kreuznach“ von Paul Rohrer schreibt unser Frankfurter Nr. Mitarbeiter: Es war nicht einmal ein sogenannter Achtungserfolg, sondern ein glatter Mißerfolg. Abgesehen von denjenigen, die, wenn sie ins Theater gehen, das Klatschen als ein Privileg betrachten, verhielt sich das Publikum voll-

kommen teilnahmslos. Eine unumgänglich notwendige Exzellenz unternimmt eine heimliche Reise zärtlichen Hintergrundes zu einer ebenfalls unumgänglich notwendigen Person, wird dabei durch eilige wiederum ganz unumgänglich Personen gehindert. Hierdurch entstehen Szenen, die komisch sein sollen, in Wirklichkeit aber nur verblüffend wirken, umso mehr, als sie bei den Zuschauern herbeigeklopft sind. Zugleich scheint die Verfasser eine Satire auf den Beamtenbäufel beabsichtigt zu haben, kommt aber über ein paar verblüffende Deklamationen von Binsenwahrheiten nicht hinaus. Die der Inhalt des Stückes, so ist auch dessen Technik dilettantisch, der nur durch das brillante Spiel der Mitwirkenden vor dem verdienten Schicksal bewahrt blieb. — Sehr nett dagegen ist der nachfolgende Einakter „Variété“ von Heinrich Mann, ein lustiges Capriccio aus dem Künstler- und Privatleben der Männlein und Weiblein vom Allertheater, ein fein gearbeitetes Spiegelbild von Liebeslust und Liebesleid, von Geschäft und Geldgier, von Kostüm- und Toilettenfusseln. Das sehr hübsche Stückchen wurde flott heruntergespielt und erzielte am Schluß reichen Beifall.

Serbert Eulenberg wurde für sein fünfaktiges Trauerspiel „Reidenicht“ vom Preisrichterkollegium mit Stimmenmehrheit durch den Wiener Volksoperpreis ausgezeichnet.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Unfall. Der Gutswirt Aug. Bösch wurde hier von seinem Pferd so unglücklich gestiegen, daß der linke Arm abgenommen werden mußte.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

h. Frankfurt, 20. Dez. Städtisches. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde für die hiesigen Beamten, Arbeiter und Hilfsbeamten eine einmalige Zenerungszulage nach den hiesigen Sätzen bewilligt und dazu 9 075 000 Mark ausgesetzt. Die Witwen, Waisen und Pensionäre erhalten eine einmalige Zulage von insgesamt 450 000 M. Ferner wurde der neuen Theater-Aktiengesellschaft für Gewährung einer besonderen Zenerungszulage an das Gesamtpersonal der beiden hiesigen Theater eine außerordentliche Unterstützung in Höhe von 300 000 M. zugestimmt.

Frankfurt, 20. Dez. Minister unter Auflage. Wegen der widerrechtlichen an nahezu hundert Hofwegen des hiesigen Großherzogs entgegen der reichsgerichtlichen Verordnungen, zurückgehaltenen Gummiverordnungen hat nunmehr der Reichsgerichtspräsident Dr. Lueck, Delegierter des Arbeiter- und Soldatenrates, gegen die hiesigen drei hiesigen Minister v. Gumbel, v. Gumbel und Dr. Becker bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt. Zurzeit finden über den Tatbestand beziehungsweise über die Berechtigung dieser Auflage Verhandlungen statt.

Frankfurt, 20. Dez. Kautschuk. In der letzten Sitzung werden von den Angehörigen einer seit Monaten früh aus dem hiesigen hiesigen Krankenhaus, wo sie seit etwa einem halben Jahre tätig war, verschwundenen Kautschuk für denjenigen ausgeschrieben, der über den Aufenthalt der Dame genaue Auskunft geben kann. Wer die Dame einführt, erhält dreitausend Mark. Die Dame hat in Briefen ihre Abkunft kundgegeben, sich ein Leid anmutet. Trotz aller Nachforschungen war es bisher nicht möglich, ihren Aufenthalt zu ermitteln.

Gericht und Rechtspflege.

Ein teurer Strohziegel. Auf einem Rundgang durch die Gemarkung Hüllberg begegnete eines Tages der dortige Feldhüter Christian M. zwei Frauen aus Sonnenberg und fragte: „Woher des Weges?“ Ihm wurde die Antwort: „Nach Kloppehheim, um Kartoffeln zu holen“. M. ließ die Frauen passieren, beobachtete aber, daß sie nicht auf der Landstraße blieben, sondern heimwärts gingen. Da in trockener Zeit viele Feldhüter vorliefen, glaubte der Feldhüter, die Frauen hätten ähnliches vor. Er eilte ihnen nach, stellte sie und gab seinem Bedenken Ausdruck. Die Frau erhob darauf den Arm um ihrer Empörung Luft zu machen. Da schlug aber schon der Feldhüter mit seinem Stock zu und der Frau einen Finger an der Hand entzwei. Es erfolgte Anzeige, sowie die Erhebung einer Privatklage. Das Schöffengericht hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit diesem Falle zu beschäftigen. Das Ergebnis war, daß der Feldhüter zur Erledigung sämt-

Komteß Lisa.

Roman von Cécile Achenbach.

(130. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das sollte ihr in ihren Kram passen“, erwiderte sich Bella, „die Sache so lange hinauszuziehen, bis eine väterliche Epistel dringend für Häßlichkeit wird. Elemente, du und Lisa, ihr seid meine einzigen Patenkinder. Elene, wie war er reich in seinem spitzbedeckten Tauffisch! Häßlichkeit war Tauffisch mit mir. Wie schön war Erik! aber immer melancholisch und überhängig. Damals wollte er Millionär werden. Ein bißchen exaltiert war er ja immer, dabei energisch — Elemente weiß ein Lied vom Rohrdöckchen zu singen! Du warst aber auch ein Mädchen. Elemente, gib's nur ruhig zu. Und deine Mutter erhoffte so viel für dich von Erik veredelndem Einfluß.“

„Ohr“, auf die Marthea Weinerlich, „du bist schon schuld, daß Erik mich nicht mehr liebt. Woher nun Elemente auf ihn gehen?“

„Gehen? — Ich? Du bist gut! Sag' ich ein Wort, das nicht stimmt? Ich möchte Elemente glücklich wissen, warum soll er hinter Häßlichkeit zurückgehen? Und heiratet Erik Volo, so ist er dir verloren. Also, mein lieber Elemente, erzwingte die offizielle Verlobung, dann ist alles gewonnen, auch Lisa. Erzähle die etwas von euren Mondschein-Eskapaden, die notabene Stadtgefährtin sind — na, ich danke. Wirklich, das möchte ich dir doch eripieren.“

Elemente erhob sich brüsk.

„Nun gut, morgen soll so mir Red' und Antwort geben.“

Zu seinem größten Erstaunen fand Elemente, als er am andern Morgen das Frühstückszimmer betrat, die Mutter schon seiner harrend. Sie hatte die Nacht teils wachend, teils von bösen Träumen gequält, verbracht.

„Elemente“, sagte sie weich, „versprich mir, die Aussprache mit Volo noch zu verschieben. Warum hast du Volo um Rat gefragt, wenn du ihren Rat nicht befolgen willst? Ich habe so schrecklich gekümmert. Sieh, ich würde es fühlen, wenn zwischen Erik und Volo etwas wäre. Glaube mir, da ist nichts! Komm, versprich mir, wenigstens heute dich zu gedulden. Auch mich hat Bella viel über beraten, versprich mir das — ja, Elemente!“

Elemente lächelte die Mutter zärtlich. „Aber warum“

„mial! Wie sonderbar du bist — was soll ich dir versprechen? Eine Aussprache kann und will ich nicht hinausschieben. Nur Mut, es wird schon werden!“

Lachend schwenkte er den Strohhut, aber das Lachen klang nervös und gereizt.

Was war nur in den sonst so liebenswürdigen Augen gefahren? Er war jetzt gar so oft nervös, seine Mutter und erst das Hauspersonal, sogar der alte Anselm, hatten unter seiner ewig ähneln Laune zu leiden. Auch den Staffbüschen schauerte er jetzt an. Die Randare fiel durch, die Bandagen schlotterten, der Sattel lag schief! Der Groom ließ die Quängel seines Herrn höflich über sich ergießen. Elemente schlang sich hart in den Sattel, so daß der Wallach in einer Kanarie vorprellte. Als Elemente wandte, tamen die Freunde ihm schon entgegen. Er hatte sich verspätet; Tante Amalie, noch ängstlicher wie sonst durch den letzten Anblick, verbat sich energisch seine Nachbarschaft. Die wurde ihr jetzt öfter zuteil, da Volo sich heimlich, mit Onkel Carl zu reiten. Tante Amalie zuliende etwas ausnehmungsweise am rechten Hüfter entlang, am hiesigen Hüftgürtel vorbei, in Richtung auf die Piazza del Popolo.

Elemente machte beim Antraben sein Tier so viel zu schaffen, daß er nur ab und zu einen Blick auf Volo werfen konnte, die noch halbverschlafen auf ihrem Wiegensattel pendelte. Vor der Stadt haute sich der Verkehr. Tramwayen, Kugellager zu Fuß und Geister, die auf Torre di Quinto zuströmten, wo heute einem Gasse des Abnigs ein Geländer der Reitschule vorgeführt werden sollte, ihnen entgegen die zu Rast haltenden Landleute. Man fiel in Schritt.

„Volo“, sagte Elemente erregt, „ich sprach gestern Gräfin Lisa und bin überzeugt, sie wird unsere Sache befürworten, sie war lieb und herzlich zu mir, wie wohl noch nie! Sieh, Volo, daß du mich liebst, wird du doch nicht in Abrede stellen wollen! Denke, wie oft ich dich küssen durfte! Wehst du dich jetzt gegen unsere öffentliche Verlobung, muß ich schon annehmen, daß die Leute recht haben, die behaupten, du wollest Onkel Erik angehören, der nach Belina ist, hat das Jawort zu geben!“

Volo, mit seiner Wimper zuckend, sah mit leerem Blicke über die Ohren ihres Hinters geradwegs; ein geistig lässiges Ueberstreichen mit dem Reithut, den ihr Häßlichkeit, nach einer glänzenden gerittenen Fußsack in der Campagna, geküßt, war die einzige Antwort.

„Volo, gib mir dein Wort, daß das mit Onkel Erik eitel Gerede ist — gib mir die Hand darauf —, dann will ich mich zufrieden geben.“

Von dicht rückwärts ertönt lustiges Schellengeläute und wirrer Jura: Der mit Elementes Freunden dicht besetzte Klub-Gar à bancs bricht sich Bahn; spöttische Blide unter blumengeschmückten Niesenhüten der dekorativen jungen Amerikanerinnen, die man mit an Bord genommen, lassen Elemente nicht im unklaren, daß man die Situation allseitig richtig einschätzt. Volo pariert mit herausforderndem Blick zu ihren Bekannten hinan und grüßte mit dem Reithut, den militärischen Salut übertrieben imitierend.

„Contessa, haben Sie doch an“, schrie man vom Wagen herunter, „und halten Sie sich in unserm Kiehlwasser, wir bringen Sie glatt hindurch!“

„Danke, danke!“ rief Volo, „wir haben Zeit, und so wie wir an die Wiesen kommen, lenen wir einen Kanter vor und haben Sie bald eingeholt.“

Schon ertönten aus dem Strahngewühl unwillige Rufe. Dies kurze Intermezzo hatte eine Verfrühdung verursacht und der Führer einer Carabinieri-Patrouille machte schweigend ein gebieterisches Zeichen, sich zu entfernen. In einer Staubwolke entwindet der Gar à bancs. Elemente und Volo kämpfen sich, die Nerven aus außerste gespannt, weiter durch den Trübel.

Volo leuchtet rechts vorwärts die verheißenden Wiesen. „Volo“, drängt Elemente, „so entgehe du mir nicht, ich habe ein Anrecht auf dich. Gib mir die Hand darauf, daß du mein bleibst. Schlag' ein.“

Elemente hielt ihr die Rechte hin.

Volo, heimlich, liegt hat Antwort von der Straß ab; Elementes Reithut, durch einen vorbeifahrenden Geister, folgt mit einem Schreck, so daß Elementes Hand sich unwillkürlich mit hartem Griff auf Volos Zügelhauf legt. Ein hartes, zorniges Aufblitzen der Augen und Volos Stod fällt mit mächtigem Schlag auf den Hals von Elementes Wallach. Ein wildes Heraus-schlagen mit dem Kopfe, das Elementes tief herabbeugte Seiten trifft, und der Wallach bricht mit seinem halb-bewußten Reiter hilflos davon. So geht gegen den ersten Wahnsinn vor, sofort bricht der Wallach gegen die nahe Gassebrücke aus, gegen deren Pfeiler der Reiter über Kopf geht.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Bad Nauheim, 3 1/2 % Stadt-Obligationen von 1902.
- 2) Badisches 3 1/2 % Eisenbahn-Anleihen von 1900.
- 3) Berliner Pfandbriefe.
- 4) Berliner 3 1/2 % Stadt-Anleihe von 1878.
- 5) Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg, 4 % Schuldverschreibungen von 1898 und 1899.
- 6) Hanauer 3 1/2 % Stadt-Obl.
- 7) Homburg v. d. H., 3 1/2 % Stadt-Schuldverschreibung von 1880 u. 1902.
- 8) Mainzer 3 1/2 % Stadt-Schuldverschreibungen Lit. N. von 1894.
- 9) Oesterr.-Ungarische (Franz.) Staats-Eisenbahn-Obligationen.
- 10) Ottomaneische 4 1/2 % Anleihe v. 1891.
- 11) Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank, Hypotheken-Pfandbriefe.
- 12) Preussische Hypotheken-Aktien-Bank, 4 1/2 % Pfandbriefe Serie I.
- 13) Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. in Berlin, 4 1/2 % Teilschuldverschreibungen v. 1907.
- 14) Süddeutsche Donau-Dampfschiffahrts-Ges. in München, 4 1/2 % Teilschuldverschreibung von 1908.
- 15) Theil-Regulierungs- und Szegediner Prämien-Anl. von 1880.
- 16) Türkische 400 Fr.-Eisenbahn-Lose von 1870.
- 17) Ungarische Lokal-Eisenbahnen A.-G. in Budapest, Obl.
- 18) Wiener 250 Millionen Kronen-Anleihe von 1917.
- 19) Württembergische Nebenbahnen A.-G. zu Stuttgart, 4 1/2 % Teilschuldverschreibung v. 1908 u. 1910.

1) Bad Nauheim, 3 1/2 % Stadt-Obligationen von 1902.

Verlosung am 24. September 1918.
Zahlbar am 1. April 1919.
Lit. E. a 1000.00 16 105 175 192
250 420 471 525.
Lit. F. a 500.00 107 189 192 269
390 420 608 666 667.
Lit. G. a 300.00 169 188.

2) Badisches 3 1/2 % Eisenbahn-Anleihen von 1900.

14. Verlosung am 1. Oktober 1918.
Zahlbar am 1. Mai 1919.
Einlösung geschieht bei der Hauptkassette nach sofort, wenn mit dem Einlösungswert eine Forderung im Badischen Staatsschuldbuch begründet wird.
Lit. A., B., C., D., E. und F. a 3000.
2000, 1000, 500, 300 und 200.00
216 283 699 764 771 810 981 980 1048
087 101 146 349 390 600 627 784 922
966 2066 199 348 444 694 3012 234
850 679 622 617 832 951.

3) Berliner Pfandbriefe.

Verlosung am 31. September 1918.
Zahlbar am 2. Januar 1919.

5 % Pfandbriefe.

Lit. E. a 1000.00 1914.
Lit. F. a 300.00 1282 776 8310 421.
Lit. G. a 150.00 4067 573 7059 552.

3 1/2 % u. 4 % (alte), 4 1/2 % Pfandbriefe, sowie 3 %, 3 1/2 % und 4 % Neue Berliner Pfandbriefe.

Eine Verlosung hat nicht stattgefunden.

4) Berliner 3 1/2 % Stadt-Anleihe von 1878.

Bekanntmachung v. 11. Septbr. 1918.
Alle noch im Verkehr befindlichen Stadt-Anleihebescheine sind zum 1. Januar 1919 gekündigt worden. Die Auszahlung erfolgt vom 15. Dezember d. J. ab.

5) Elektrizitäts-Aktien-Ges. vormals Schuckert & Co. in Nürnberg, 4 % Schuldverschreibung von 1898 und 1899.

Verlosung am 12. September 1918.
Zahlbar mit 102 % am 2. Januar 1919.

50 % Anleihe von 1898.

51 50 75 90 129 165 179 221 246
260 264 275 351 356 356 395 412 463
497 609 612 636 678 686 692 696 699
695 661 702 731 802 819 849 902 920
926 962 986 995 1079 109 219 259 267
283 288 359 366 373 378 387 402 438
463 460 477 485 501 635 609 617 618
622 630 681 641 662 673 743 782 784
788 885 885 888 904 909 929 926 936
969 988 990 998 2005 047 048 059 089
091 114 145 147 208 220 223 239 263
269 357 392 409 418 430 470 494 500
504 509 514 534 545 585 590 601 691
771 780 784 785 801 848 899 920 973
982 985 996 3028 054 066 076 108 107
134 160 178 212 217 227 238 258 291
294 296 333 339 340 348 438 476 493
641 653 667 670 610 617 664 682 692
701 709 711 720 756 760 773 777 811
844 889 926 945 967 995 4045 469
080 076 082 102 107 169 182 200 287
300 406 412 430 443 446 456 471 540
588 629 655 689 709 726 728 768 762
770 798 887 840 868 877 909 910 920
980 983 980 980 989 990 994 094 090 057
081 065 080 084 112 140 145 155 225
246 283 293 334 339 356 363 369 447
466 469 492 508 535 541 544 668 607
616 646 650 670 784 745 795 813 829
849 894 910 942 962 983 0604 086 097
114 180 191 195 223 259 290 358 372
374 400 407 425 439 441 456 526 527
565 579 592 598 658 734 735 737 734
736 818 864 903 905 910 968 998 7018
019 087 090 104 128 138 141 164 185
181 200 225 270 279 281 300 308 349
361 381 388 412 424 444 602 561 582
603 604 627 643 647 681 697 737 734
762 766 787 780 800 874 884 900 912
900 968 986 8001 008 044 082 084 069
086 105 125 145 160 169 174 188 191
233 255 271 210 234 255 367 390 472
482 485 524 549 594 596 609 632 673
690 691 717 726 744 750 766 808 831
835 839 850 858 860 a 1000.00

Anleihe von 1899.

10098 044 059 060 064 079 083

105 120 137 194 223 233 254 274 320
374 380 420 450 496 505 514 559 584
585 609 606 617 622 637 696 731 738
747 752 761 768 801 812 826 827 837
851 816 919 945 948 961 982 11002
009 013 039 046 077 079 104 112 113
124 133 174 183 216 232 243 245 284
284 291 325 333 369 407 417 444 448
455 468 483 514 517 543 548 568 593
602 612 636 606 670 701 716 718 727
733 737 813 839 901 908 921 933 934
944 953 12000 094 010 019 022 032
050 076 077 128 194 197 262 263 265
212 214 223 245 267 282 299 319 369
400 404 473 478 504 514 523 550 574
576 578 583 593 628 640 644 664 680
692 704 707 722 727 735 738 750 777
789 799 827 831 849 863 881 893 949
982 976 983 998 13008 035 060 067
078 091 109 123 135 145 158 161 162
173 221 262 266 274 281 304 312 321
336 378 590 883 421 481 496 500 589
599 610 625 630 642 711 726 767 782
806 897 905 941 947 987 14013 022
076 084 095 100 103 124 135 128 143
183 237 241 246 278 296 291 312 329
324 325 347 383 393 414 440 441 460
471 474 488 548 549 637 650 676 745
823 838 855 882 884 885 896 946 947
986 15010 019 025 027 036 041 085
087 118 124 160 176 193 243 279 316
353 358 369 398 400 425 494 497 500
543 554 579 600 602 604 625 640 658
744 760 786 808 810 820 849 850 941
988 16100 114 122 131 178 202 210
221 229 241 249 299 306 316 369 378
438 454 493 525 585 606 614 621 638
682 694 743 755 766 799 819 844 867
886 942 977 999 17000 097 098 092
081 087 092 100 133 144 151 165 168
187 236 268 269 307 354 370 388 411
436 465 478 486 526 539 569 603 604
611 629 640 676 692 705 749 754 792
824 848 867 888 871 878 890 912 922
952 954 965 995 a 1000.00

6) Hanauer 3 1/2 % Stadt-Obl.

Verlosung am 28. September 1918.
Anleihe vom 31. Dezember 1836.
Zahlbar am 31. Dezember 1918.
Lit. A. a 1000 Pf. 109 123 141 219
277 278 298 306 316 320 399 441 604
608 600 760 781 929 1126 135.

Anleihe vom 1. April 1888.

(Privilegium vom 30. Juni 1880).
II. Serie (29. Verlosung).
Lit. A. a 1000.00 43 71 106
126 144.
Lit. B. a 500.00 45 118 127 162
163 179 184 216 232 253.
Lit. C. a 300.00 16 52 123 161
192 266 278 329 373 420 484 496 517
548 574 656 753.

Anleihe vom 1. Oktober 1889.

I. Serie (28. Verlosung).
Lit. A. a 2000.00 20 28.
Lit. B. a 1000.00 8 83 97 124.
Lit. C. a 500.00 70 93 126 189
188 171.
Lit. D. a 200.00 60 100 145 158
175 204.

II. Serie (29. Verlosung).

Lit. A. a 2000.00 113 169 171 192.
Lit. B. a 1000.00 151 166 169
203 265 296.
Lit. C. a 500.00 227 230 232 246
293 306 319 328.
Lit. D. a 200.00 263 274 275 299
338 371 393 404.

Anleihe vom 21. Juni 1898.

(20. Verlosung).
Lit. A. a 2000.00 65 78 83 100
113 228 234 249 266 281 298.
Lit. B. a 1000.00 1 34 52 53 67
68 81 120 122 142 167 201 212 218
248 254 302 332.
Lit. C. a 500.00 21 28 60 64 91
92 128 132 225 241 263 314 370 386
397 402 406 422 428 457 562 564 591
597 601 789 972 120 253 27 40 50
72 81 97 98 118 201 232 257 332
351 357 382 394 478 481 500 679 680
682 689 624 629 642 665 706.

7) Homburg v. d. H., 3 1/2 % Stadt-Schuldverschreibung von 1880 und 1902.

Verlosung am 18. September 1918.
Zahlbar am 31. Dezember 1918.

Anleihe von 1880.

Buchst. A. a 1000.00 2 10 17
65 70 123 175 200 218 234 278 291
299 321 340 376 399 407 408 466
467 478.
Buchst. B. a 200.00 14 48 54
65 90 95 120 154 172 188 204 256
263 277 283 317 324 346 351 400 496
499 507 508 512 528 535 542 564 572
578 649 668 688 738 742 760 767 841
851 854 866 877 893 901 909 917 954
976 994.

Anleihe von 1902 IV. Ausgabe.

Die diesjährige Tilgung ist durch Ankauf erfolgt.

8) Mainzer 3 1/2 % Stadt-Schuldverschreibung Lit. N. v. 1894.

Verlosung am 1. Oktober 1918.
Zahlbar am 1. April 1919.

a 200.00 a 60 116 186 191 243 434

456 461.
a 500.00 a 675 767 879 880 911
1089 164 294 771 791 929 2021
145 264.
a 1000.00 a 2332 634 642 745 929
982 3056 112 160 210 275 287 394
387 685 975 4057 088.
a 2000.00 a 4371 548 669 706 727
204 5121.

9) Oesterr.-Ungar. (Franz.) Staats-Eisenbahn, Obl.

Vom Staate zur Selbstverwaltung übernommen.

Verlosung am 1. Oktober 1918.
Zahlbar am 2. November 1918.

4 % Obligationen von 1883.

(23. Verlosung).
1301-400 21001-100 27701-800
68801-900 70801-900 78901-100
77001-200 80801-900 86001-100
700 95101-200 139001-600
144001-900 145001-100 188001-100
162001-200.

5 % Obligationen.

(47. resp. 43. Verlosung).
I. Emission. 13201-300 16101-300
22201-255 72401-800.
II. Emission. 94101-100 113001-100
147301-400 701-800.

3 % Mark-Obligationen von 1895.

(24. Verlosung).
a 200.00 1601-500 2251-300
4101-160 7401-400 24001-050
28251-300.

a 1000.00 31011-620 841-850

32221-830 35121-130 37341-350
39381-990 40041-080 181-190
42841-850 44781-790 45811-820
46551-560 47611-620 49661-570
50781-790 51511-230 52431-440.
a 2000.00 53756-760 55376-880
580 491-495 58171-175 481-485
576-650 58691-595 894-900 59496-
460 61006-010 62101-105 941-
345 661-655 686-680 63001-606
67481-485 68986-990 69416-420
71236-240 746-360 72541-645 926
-930 73136-160 74171-176 636-
680 75071-076 801-605 671-675
726-730 756-760 76206-210 851-
355 496-440 77151-155 401-405
561-565 676-680 916-920 78051-
585 621-625 666-670 79111-115
276-280 876-880 686-690 740-750
766-770 80221-925.
a 10 000.00 81114 159 227 293
328 687 798 872 82044 167 404 479.

10) Ottomaneische 4 1/2 % Anleihe von 1891.

Egyptische Tribut-Anleihe.
Verlosung am 1. September 1918.
Zahlbar am 1. Oktober 1918.
(Ohne Gewähr).
a 1000.00 52 127 144 185 305 347
450 816 905 942 952 967 982 997 1404
136 457 465 477 597 619 632 689 729
768 844 876 2181 178 196 316 669 683
925 930 979 998 3187.
a 500.00 3239 300 349 350 367
368 417 418 471 472 495 496 608 604
776 772 4066 066 451 482 516 516 829
830 953 954 965 964 6229 230 275 276
6177 478 341 342 518 514 725 726
299 7000 003 094 081 082 161 162
a 100.00 8221-220 9661-970
10791-300 11661-50 12291-980
13131-140 311-320 861-870 14861-
680 15171-190 731-740 16301-900.
a 20.00 20001-350.

II) Preussische Boden-Credit-Aktien Bank, Hypotheken-Pfandbriefe.

Verlosung am 21. September 1918.
Zahlbar am 1. April 1919.

3 1/2 % Hypotheken-Pfandbriefe VIII. Serie.

Lit. A. a 3000.00 1239.
Lit. B. a 2000.00 119 560 1329.
Lit. C. a 1000.00 79 310 973
1513 2325 4972 5013 6417 667 807
776 7311.
Lit. D. a 500.00 254 473 1678
955 2461 4050 238 261 273 5642
6022 884.
Lit. E. a 300.00 1045 112 2001
106 388 385 3569 618 897 926 4483
5015 872 6750 7216 9182 248.
Lit. F. a 100.00 226 1990 3273
369 467 721 4174 5001 428 618 638
6415 7610 8097.
3 1/2 % Hypotheken-Pfandbriefe XI. Serie.

Lit. A. a 5000.00 25 198 537 710.
Lit. B. a 3000.00 134 126 178
520 689 724 859 900 1093.
Lit. C. a 2000.00 28 193 311 341
394 420 490 499 504 646 556 1010
076 082.
Lit. D. a 1000.00 87 245 671 718
1013 019 120 238 301 398 455 639 769
899 1157 167 211 209 422 669 852 966
9675 4092 158 226 506 633 550 928
327 6125 229.
Lit. E. a 500.00 127 587 1171
187 199 303 352 724 2024 055 364 299
636 701 789 972 1203 567 645 946
4044 045 118 127 135 344 441 606
648 767 932 952 955.
Lit. F. a 300.00 122 179 227 231
344 405 454 723 746 766 909 1000
938 211 202 254 300 388 445 743 778
994 3258 345 659 708 4069 112 135
119 240 241 546 613 677 680 763 798
8012 287 314 334 318 676.
Lit. G. a 100.00 55 106 270 826
844 866 192 497 535 539 557 1092 127
314 431 453 496 773 779 796 838
847 860.

4 % Hypotheken-Pfandbriefe XIII. Serie.

Lit. A. a 5000.00 734.
Lit. B. a 3000.00 163.
Lit. C. a 2000.00 1190.
Lit. D. a 1000.00 1608.
Lit. E. a 500.00 1387 3681.
Lit. F. a 300.00 280 1856 936
2089 171 4386 478 5317 525.
Lit. G. a 100.00 298 1408 2442
2494 994.

4 % Hypotheken-Pfandbriefe XIV. Serie.

Lit. A. a 5000.00 56 920 1324
2125 220 223 644 674 738.
Lit. B. a 3000.00 74 148 179 508
506 953 1433 551 2320 832 835
3308 369.
Lit. C. a 2000.00 124 181 191
324 940 978 2186 176 210 282 3335
811 4385 852.
Lit. D. a 1000.00 19 133 400 508
546 602 809 813 1214 426 500 636 789
965 2045 310 361 577 678 682 728 799
961 986